

Armin Lange u. Peter Pilhofer. WUNT I, Bd. 118. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. Darin findet sich u. a. ein zusammenfassender Aufsatz von Ådna: „Jesus' Symbolic Act in the Temple (Mark 11:15–17): The Replacement of the Sacrificial Cult by his Atoning Death“ (S. 461–475).

Kurt Peasler Das Tempelwort Jesu: *Die Traditionen von Tempelzerstörung und Tempelrenewerung im Neuen Testament*. FRLANT 184. Göttingen: V&R, 1999.

Zur Fortsetzung der Debatte zwischen David Seeley u. J. M. Casey über die Historizität der Tempelreinigung, auf die Ådna ebenfalls eingeht, s. D. Seeley, „Jesus' Temple Act Revisited: A Response to P. M. Casey“, CBQ 62 (2000), 55ff.

Roger W. Gehring. *Hausgemeinde und Mission: Die Bedeutung antiker Häuser und Hausgemeinden – von Jesus bis Paulus*. BWM, Bd. 9. Gießen: Brunnen, 2000. Kt., 582 S., DM 74,-

Dieses mit 582 Seiten umfangreiche Werk veröffentlicht eine im Wintersemester 1998 von der Tübinger Universität angenommene Inaugural-Dissertation, die von P. Stuhlmacher betreut wurde. R. Gehring war langjähriger Mitarbeiter von Campus für Christus, u. a. in Berlin und in Giessen. Seit 1999 unterrichtet er am Western Evangelical Seminary in Portland, Oregon. Neben anderen hat der AfeT die Publikation der Dissertation finanziell unterstützt.

Die Arbeit ist in sechs Teile gegliedert. Die Einführung (S. 13–50) gibt einen Überblick über die Forschungsgeschichte, die vor allem zwei Fragen offen lässt: Welches der vorgeschlagenen Modelle (Schule, Verein, Synagoge, Oikos) kommt der urchristlichen Gemeinde- und Missionsrealität am nächsten? Haben Hausgemeinden neben Ortsgemeinden existiert? G. will mit seiner Studie die vorliegenden Forschungsergebnisse kritisch sichten und eine Synthese der „Forschungsbemühungen der letzten zwanzig Jahre“ vorlegen (S. 49). Ab und an erwartet man eine stärkere Heranziehung außerbiblischer klassischer Quellen und Studien. Z. B. sollte man für die These, „die Einsicht [setzt sich immer mehr durch], dass der antike Oikos grundlegende Bedeutung für Gesellschaft und Wirtschaft hatte“ (S. 35), nicht nur 13 Neutestamentler, E. A. Judge und die Studie von M. I. Finley zur antiken Wirtschaft (1977) zitieren. Man vermisst auch eine ausführliche archäologische Diskussion zu Häusern in Galiläa und im griechisch-römischen Raum; die wenigen Bemerkungen auf S. 88f. und 252f. sind recht knapp.

Der zweite Teil („Die vorösterliche Verwendung von Häusern“, S. 51–127), behandelt die „Verwendung“ von Häusern durch Jesus in Kapernaum und Bethanien und der Jünger anlässlich ihrer „Haus- und Dorfmission“. Leider hat die Einarbeitung der seit 1998 erschienenen Literatur die Ausgrabungen von Betsaida nicht mehr erfasst, wo im Mai 1994 im sog. Haus des Winzers eine kreuzförmige Markierung entdeckt wurde, die mindestens von M. Appold als Beleg für eine Hausge-

meinde gedeutet wird (M. Appold, in: R. Arav & R. A. Freund, Hrsg., *Bethsaida II*, Kirksville, MO, 1999, S. 373–396). Die Schlussfolgerungen von G. sind wenig revolutionär, aber im Gespräch mit divergierenden Meinungen gut begründet: Jesus hatte in Kapernaum ein Haus bzw. eine Familie für seine Botschaft gewonnen; von diesem Haus aus hat er zusammen mit neugewonnenen Anhängern „versucht“, die ganze Stadt und das umliegende Gebiet zu erreichen. Die Diktion von G. ist m. E. an einigen Stellen zu vorsichtig: Die Vermutung, Jesus habe „wohl“ auch außerhalb des „evangelischen Dreiecks“ von Kapernaum, Chorazin und Betsaida gewirkt, nötigt zu einem Blick auf die Karte, der rasch zeigt, dass es innerhalb dieses „Dreiecks“ von möglichen (noch nicht lokalisierten) Dörfern abgesehen keine anderen Städte gab; niemand nimmt meines Wissens ernsthaft an, Jesus habe nur in diesen drei Orten gewirkt.

Der dritte Teil („Die nachösterliche Verwendung von Häusern in der Urgemeinde“, S. 128–219) analysiert die Apostelgeschichte. Ein Nebeneinander von Hausgemeinden und Gesamtgemeinden gab es nicht nur in Jerusalem, sondern auch in Antiochien. Das vermutete rasche quantitative Wachstum der Gemeinden in Antiochien kann man m. E. allerdings nicht mit dem Verweis auf den kosmopolitischen Charakter der Stadt und ihre stabile römische Regierung begründen (S. 209f.). Der vierte Teil („Die Verwendung von Häusern in der paulinischen Mission“, S. 220–384) behandelt die Angaben bei Paulus und in der Apg, die Städte mit nachweisbaren Hausgemeinden und das Leben in einer paulinischer Hausgemeinde, mit Ausführungen zur sozialen Schichtung, Gottesdienst, Hausmission, Leitungsstrukturen und Organisationsformen. Der fünfte Teil („Das Weiterwirken von Oikos-Strukturen in den paulinischen Antilegomena“, S. 385–477) bespricht die Haustafeln des Kolosser- und Epheserbriefs, sowie Haus-, Gemeinde- und Leitungsstrukturen in den Pastoralbriefen, mit einem Exkurs zum 2. und 3. Johannesbrief (G. scheint mindestens Eph und Past für unpaulinisch zu halten). Im Unterschied zu den vorangegangenen Kapiteln fehlt in Teil V eine Zusammenfassung des Ergebnisses. Die Haustafel in Kol 3 ist nach G. eine Oikos-Ordnung, während die Haustafel in Eph 5–6 eine Gemeindeordnung ist: Der gut organisierte Haushalt einer Familie wird zum Modell einer recht geführten Gemeinde. Für die Past schliesst sich G. den Forschern an, die deren presbyteriale Strukturen einschließlich eines Ältestenamtes als christliche Neuschöpfung ansehen. Diese Konsolidierung der Organisationsstruktur kann als Antwort auf eine strukturelle Schwäche von Hausgemeinden gesehen werden: Isolierte Hausgemeinden mit schwacher Leitung stehen Irrlehrern ziemlich schutzlos gegenüber.

Der sechste Teil („Die ekklesiale und missionarische Funktion und Bedeutung der Hausgemeinden“, S. 478–507) bietet einen zusammenfassenden Rückblick und einen Ausblick auf die Bedeutung des Hausgemeinde-Modells für die Gegenwart, mit Hinweisen auf Gefahren und positive Möglichkeiten. Der Band schließt mit acht Abbildungen und einem ausführlichen Literaturverzeichnis (S. 517–582); ein

Autoren- und ein Stichwortverzeichnis fehlen. G. hat ein mit großem Fleiß erarbeitetes Werk vorgelegt, das alle wesentlichen Fakten sammelt, einigermaßen ausführlich behandelt und die wichtigsten Standpunkte bewertet.

Eckhard Schnabel

Steve Mason. *Flavius Josephus und das Neue Testament*. Aus dem Amerikanischen von Manuel Vogel. UTB, Bd. 2130. Tübingen; Basel: Francke, 2000. Kt., 354 S., DM 36,80

Das vorliegende Einführungswerk ist bereits 1992 in den USA herausgekommen, die deutsche Übersetzung bietet gleichzeitig eine nicht unerhebliche Überarbeitung. Der Verfasser, Professor für Klassische Philologie in Toronto, Kanada (Diss. über „Flavius Josephus on the Pharisees“, erschienen 1991 in Leiden), ist in den letzten Jahren in die Reihe der führenden Josefusforscher aufgerückt. So ist er Herausgeber des „Brill-Projekts“ zu Josefus, bei dem ein internationales Team von Fachgelehrten die Werke des jüdischen Historikers in englischer (Neu-)Übersetzung mit Kommentar vorlegt. In dieser Reihe ist nach einem ersten Band mit ant.1–4 (bearbeitet von L. H. Feldman) jetzt (Febr./März 2001) auch die von ihm selbst bearbeitete Vita erschienen. Programmatische Bedeutung hat seine 1998 in England erschienene Aufsatzsammlung „Understanding Josephus“, in der er mit Gleichgesinnten unüberhörbar für eine Neuorientierung in der Betrachtung des jüdischen Historikers eintritt, und zwar eben in dem Sinne eines verstehenden Umgangs mit seinem Schrifttum, d. h. einer Annäherung an die Person und den Schriftsteller, die ihn ernst nimmt und nicht gängige Vorurteile (gedankenloser Abschreiber, Opportunist und Verräter) wiederholt. Bis heute ist es ja durchaus üblich, Wert und Verdienst dieses ungeliebten Autors nicht in dem zu suchen, was er selbst zu sagen beabsichtigte, sondern allein in dem Material, das er uns vermittelt hat, und dies Material wird dann – im Gegensatz zur Beurteilung des Josefus als Mensch – wiederum recht unkritisch verwendet. Gegenüber einer solchen Verwendung des Josefus als bloßem „Steinbruch“ für andere Fragestellungen legt Mason (und die Gruppe um ihn) Wert darauf, dass hier eine (innerhalb der literarischen und rhetorischen Konventionen seiner römischen Umwelt) eigenständige Schriftstellerpersönlichkeit (S. 50) zu erkennen ist, deren Eintreten für die jüdischen Belange im Rom des ausgehenden ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung sehr hoch einzuschätzen ist.

Masons Buch will den Lesern des NT „einen gangbaren Weg in die Welt des Flavius Josephus weisen“ (S. 5). Der Vergleich mit dem NT kommt erst in der zweiten Hälfte des Buches (Kap.4–6), während in den ersten drei Kapiteln zunächst von Josefus selbst die Rede ist (Gebrauch und Missbrauch des J., Werdegang, Schrif-